

III. INTERNATIONALES STUDIENTREFFEN IN LUGANO 14. - 18. SEPTEMBER 1953

Wohl ohne Zweifel das bedeutendste Studientreffen dieser Art. Als Veranstalter zeichnen das Centro Diocesano di Liturgia e Pastorale-Lugano, das Liturgische Institut Trier, Centre de Pastorale liturgique-Paris und CAL-Italien. Besondere Bedeutung erlangte dieser Kongreß vor allem dadurch, daß zu Beginn der organisatorischen Vorbereitungsarbeiten Verbindung aufgenommen wurde mit den höchsten Stellen der Hierarchie, so mit dem Staatssekretariat Seiner Heiligkeit, mit der Kongregation vom Heiligen Offizium und der Heiligen Ritenkongregation, sowie mit anderen hohen Persönlichkeiten. Daß diese Verbindungen aufgenommen werden konnten, zeugt vom Wohlwollen des Heiligen Stuhles, das diesem Studientreffen entgegengebracht wurde. Se. Eminenz Card. Ottaviani zeichnete den Kongreß mit seinem Besuch aus.

Folgende Staaten waren in Lugano vertreten: Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Kanada, Luxemburg, Österreich, Spanien und die Vereinigten Staaten Amerikas.

Wir bringen hier zunächst einige wichtige Referate ihrem Inhalt nach und halten uns eng an die offizielle Ausgabe, die uns inzwischen dank des Entgegenkommens der Centro Diozesano di Liturgia e Pastorale-Lugano zur Verfügung gestellt wurde.

Se. Eminenz Kardinal Lercaro:

Tätige Teilnahme — Grundprinzip der pastoralen und liturgischen Reform Pius X.

Da der hohe Referent am Treffen in Lugano persönlich nicht teilnehmen konnte, hielt er seine Rede über den Sender Monteceneri bzw. Bologna. Dieses Referat bildete gewissermaßen das Fundament und den weiten Rahmen für die darauffolgenden Arbeiten des Kongresses. Nachdem Kardinal Lercaro über das Gebet des mystischen Leibes Jesu Christi grundsätzlich gehandelt und über den Begriff der tätigen Teilnahme an den Mysterien gesprochen hatte, gab er ein genaues Bild des gigantischen Werkes Papst Pius X. auf dem Gebiet der liturgischen Frömmigkeit (*omnia instaurare in Christo*). Das Werk dieses Papstes ist die Erneuerung des sakralen Gesanges und der sakralen Musik, der Aufruf zur heiligen Kommunion als Teilnahme am heiligen Opfer, welches im Mittelpunkt der Liturgie steht, und schließlich die Reform des Breviers. Die Enzyklika „*Mediator Dei*“ ist die große und grandiose Fortentwicklung dessen, was Pius X. begonnen. Es findet seine Fortsetzung in der wiederhergestellten Ostervigil und in der neuen Konstitution „*Christus Dominus*“.

Der Kardinal sagte zum Schluß: „Er (Papst Pius X.), der den Seelen das himmlische Brot der Eucharistie gereicht hatte, reichte ihnen auch das Brot des göttlichen Wortes. Es scheint also, daß sich der heute weitverbreitete Wunsch, es möchten die biblischen Lesungen der Messe vom Priester oder den *ministri* in der Muttersprache gebracht werden, harmonisch in das Bild der vom seligen Papst verwirklichten oder begonnenen Reformen einfügt.“

Dieser Wunsch, sofern viele dabei mit Liebe an eine tätige Teilnahme der Gläubigen an den heiligen Mysterien denken, bezieht heute seine Nahrung nicht nur von der Gestalt jenes Substantivums oder jenes Adjektivums — der tätigen Teilnahme —, oder von der Pflege der orientalischen Liturgie, die häufig zweisprachig, manchmal auch dreisprachig gefeiert wird, sondern vielmehr auch aus der gegenwärtig wiederholt erteilten Erlaubnis zweisprachiger Ritualien und vor allem aus der Lehre von „Mediator Dei“, welche auf der Linie des Prinzips die Nützlichkeit der Muttersprache anerkennt. Aber die Erlaubnis hierüber behält sich, um Mißverständnisse zu vermeiden (ovviamente), der Heilige Stuhl vor. In der Tat, niemand kann an der Tatsache vorbeisehen, welche Summe von höheren und universellen Interessen de facto mit dem Gebrauch einer universal gewordenen Sprache verknüpft ist, die sich in einer unübertreffbaren, nur ihr eigenen Art und Weise, zum Ausdrucksmittel christlichen Denkens geformt hat. Eine solche Sprache ist das Latein.

Wenn die „Familie Gottes“ in ihrer Versammlung aus dem Munde des rechtmäßig hiezu Befugten direkt und unmittelbar Sein Wort in der Muttersprache hören könnte, schiene die vom Heiligen Vater gewollte tätige Teilnahme der Gemeinschaft mehr erfüllt. Er rief dazu auf, am eucharistischen Brote in der Liturgie des Opfers teilzunehmen. Der unmittelbare Gebrauch der Muttersprache in der Liturgie würde der lebendigen und fruchtbringenden Teilnahme an der Liturgie des Wortes, am Brot des Wortes Gottes entsprechen.“

Msgr. Fischer-Straßburg:

Die liturgische Ära im Leben der Kirche

Die liturgische Ära, so führte der Redner aus, ist die unsere, in der die Liturgie darangeht, sich einen dominierenden Platz im weiten Feld der pastoralen Tätigkeit und der Frömmigkeit zu erwerben. Die liturgische Bewegung wurde immer mehr und mehr der Gegenstand besonderer Fürsorge seitens der Hierarchie, besonders seit Papst Pius X. Symptomatisch hierfür ist der dringliche Aufruf zur tätigen Teilnahme der Gläubigen an den heiligen Mysterien. Die Magna charta der Geschichte der Liturgie ist die Enzyklika „Mediator Dei“, in der zum ersten Mal die Liturgie als Gegenstand katholischer Unterweisung in der Kirche erklärt worden ist. Das Volk ist aufgerufen, immer mehr jene Reichtümer, die in der Liturgie beschlossen liegen, zu schätzen: das eucharistische Opfer, die Sakramente, das Lobopfer. Als eine folgerichtige Antwort auf „Mediator Dei“ entstanden die liturgischen Diözesankommissionen und die liturgischen Zentren. Inzwischen wuchs auch die Zahl der liturgischen Kongresse. Weitere Tatsachen, die noch als bezeichnendes Moment hinzutreten, sind die Einführung des Neuen Psalteriums, die Wiederherstellung der Ostervigil, die redigierten Ritualien, z. T. wenigstens in den Nationalsprachen, weiters die Abendmessen und die Erleichterung des Jejunium eucharisticum.

Die liturgische Erneuerung hat dann auch noch einen günstigen Einfluß auf die biblischen Studien, auf die Seelsorge und auf die sakrale Kunst ausgeübt.

Welches sind nun die geistigen Kräfte, die diese Bewegung erwecken und nähren? Zwei Lebensströme kreisen im Organismus der Kirche. Einer

bezieht sich auf die innere Entwicklung, der andere auf die äußere Ausbreitung.

Ein Symptom für den ersten dieser Lebensströme läßt sich aus dem Bemühen erkennen, das Wesen der Kirche selbst zu begreifen. Heute sieht man mehr auf das innere Mysterium der Kirche als auf ihre äußere Struktur. „Die Kirche — so hat man geschrieben — erwacht in den Seelen“. Aber wo die Kirche wieder als Mysterium Christi erkannt wird, dort erwacht auch der Sinn für den sakramentalen Wert: der höchste Akt, dessen sie fähig ist, ist der eucharistische Kult. Die Tendenz zur „Verinnerlichung“, die im Bereich der Theologie vorherrschend ist, zeigt sich auch auf pastoralem Gebiet. Das Wort Gottes und das Sakrament erhalten wieder ihre ursprüngliche wahre Bedeutung zurück. Wie die gegenwärtige Geistigkeit sich auf das Wesentliche zurückzubedenken trachtet, anstatt sich in ein Labyrinth von Andachten zu verlieren, richtet sie sich nun auf den Mittelpunkt der Frömmigkeit, auf Christus, und durch Ihn auf den Vater.

Aber die Kirche wird zur liturgischen Erneuerung auch noch durch ihren apostolisch-missionarischen Impuls gedrängt. Diese ist die Seele der missionarischen Tätigkeit. Eine der Ursachen, welche einen Riß durch die Kirche verursacht haben und die Massen vom Christentum entfremdeten, ist das Fehlen einer Anpassung des Kultes an die veränderten Lebensbedingungen und die Tatsache, daß das Volk die Riten nicht mehr versteht. So erscheint es also verständlich, daß der stärkere Impuls gerade von den aktuellen Schwierigkeiten der religiösen Lage ausgelöst wird. Die Ära der Apostasie ruft nach der liturgischen Ära in der Kirche.

Msrgr. Fischer schloß seine grundlegenden Ausführungen, indem er die wesentlichen Ergebnisse, die bereits von der liturgischen Bewegung erreicht wurden, beleuchtete: das Volk wurde dem Kult wieder näher gebracht, man erschloß ihm wieder das Verständnis der heiligen Riten, man ließ es mit größerer Innerlichkeit an den göttlichen Heilmysterien teilnehmen.

Architekt Hermann Baur-Zürich:

Liturgie und Architektur

Hermann Baur zählt zu den angesehensten Künstlern, die sich mit besonderer Hingebung der sakralen Architektur widmen. Ausgehend vom Ausspruch des seligen Papst Pius X. „*Omnia instaurare in Christo*“, wies der Referent darauf hin, daß auch die sakrale Architektur jene Kraft verspürt habe, die vom Papst auf die liturgische Erneuerung ausgegangen war. Von allen katholischen Künstlern wird der Erlaß des Heiligen Offiziums über die sakrale Kunst dankbar begrüßt und entgegengenommen, weil hier der Standpunkt der kirchlichen Autorität hinsichtlich der Qualität eines Kunstwerkes klar zum Ausdruck kommt.

Die tätige Teilnahme des gläubigen Volkes an den heiligen Mysterien stellt auch dem Architekten klar umrissene Aufgaben, die in den vergangenen Jahren verschiedene Lösungsversuche erfahren haben: so für den Altar, wie auch für den Platz der Kantoren, für den Taufbrunnen usw.

Der Vortragende bittet um Vertrauen für den Künstler, daß dieser, gestützt auf einen tiefen Glauben, durch seine Tätigkeit eine Mission erfüllt. Schließlich ladet Architekt Baur zu intensiver Zusammenarbeit zwi-

schen Klerus und Künstler ein. Durch Studientreffen sollten gemeinsam jene Probleme geprüft werden, die von solch hohem Interesse und von solch großer Wichtigkeit für die Liturgie sind, wie es die künstlerischen Probleme bedeuten.

P. Roguet O. P.-Paris:

Die tätige Teilnahme und die Theologie der liturgischen Versammlung

Als Mittel für die tätige Teilnahme dient die Vereinigung der Gläubigen um den Altar in dem Bewußtsein, daß jede Messe, welcher sie beiwohnen, ein Akt der Pfarrgemeinde als solcher ist, die einheitliche Haltung innerhalb der Gemeinschaft, die Prozessionen, die eine wahre Manifestation der Kirche bedeuten — eine geordnete Vielheit —, der Gesang, dem ein wichtiger Platz in der Teilnahme an der heiligen Liturgie zukommt, ferner die Aufmerksamkeit der Teilnehmer, das Schweigen, das nicht eine Untätigkeit sein soll; ein Tun, das nicht von einer Masse ausgeführt wird, sondern von einem heiligen Volk, einem durch die Taufe „geweihten“, das aufgerufen ist zur Teilnahme an der Liturgie, und zwar auf einem Platz, der ihm hierarchisch zukommt und der natürlich wohl unterschieden ist von dem des Priesters und der niederen Grade der ministri. Im Vollzug muß der Möglichkeit der Gläubigen Rechnung getragen werden.

Exzellenz Weskamm, Bischof von Berlin:

Tätige Teilnahme am Gottesdienst

Auf Grund genauester Kenntnis der schwierigen religiösen Verhältnisse in der russischen Zone Deutschlands zeigte der Vortragende den Kongreßteilnehmern, daß die tätige Teilnahme an der Liturgie die erste und notwendige Quelle christlichen Lebens ist. Die Aussage des Bischofs von Berlin bezieht sich zwar größtenteils auf regionale Aspekte und Probleme; was jedoch die Lösung der Fragen anlangt sowie die hierüber angestellten Betrachtungen, so kommt diesen eine durchaus allgemeingültige Bedeutung zu.

Als pastorelle Erfahrungen größter Wichtigkeit gelten: die durch den Kult geeinten Gläubigen werden eine Gemeinschaft des Volkes Gottes. Wenn sie sich im Gebete vereinen, müssen sie das Bewußtsein haben, daß sie ein Teil der Gemeinschaft sind. Als solche nehmen sie teil am Gebet und am heiligen Gesang. Diese Gläubigen fühlen das Bedürfnis nach dem Wort Gottes, welches ihnen vor allem häufig in der Messe zuteil wird.

In dieser Gemeinschaft finden die Gläubigen in der Kirche ihre Heimat und die wahre Brüderlichkeit. Natürlich bedingt dies wiederum mit Notwendigkeit, daß die Teilnahme am Kult lebendig sei. Dahin zielt auch das methodische Bemühen, wie man die liturgischen Funktionen dem Volke angleichen und nahebringen könnte. Denn das Volk nimmt letztlich — und dies ist eine Erfahrung, die man immer wieder macht — nur das an, was ihm irgendwie entspricht. Von der Teilnahme her entsteht eine Gemeinschaft des Gebetes, der Lehre, der brüderlichen Liebe, des Opfers und der Kommunionbank. Doch um all dies in immer unmittelbarer Art und Weise und immer tiefergehender zu erreichen, ist es notwendig, daß das Volk an die heilige Liturgie herangeführt wird.

Ein besonders wichtiges Anliegen war dem Vortragenden die Vermittlung des Wortes Gottes an die gläubige Gemeinde. Es ihr ihm wohl in der Vormesse in der Muttersprache geboten werden. So könnte das Wort Gottes wieder neue und innere Kraft auf die Herzen der Gläubigen gewinnen. Dies aber bedeutet heute eine eminente pastorelle Notwendigkeit. Die Kirche ist ja reich und sie ist imstande, von ihrem Reichtum, den sie im Wort Gottes besitzt, zu geben.

Den Darlegungen des Bischofs von Berlin folgten die Kongreßteilnehmer mit besonderem Interesse. Sie waren sachlich gehalten, doch glühte gleichsam in jedem Wort die Sorge um die Seelen der Menschen von heute, besonders derer, die als Flüchtlinge in der Kirche wieder eine Heimat finden sollten. Hier wurde unmittelbar klar, daß die Zeit der Not und Bedrängnis von sich aus mit unwiderstehlicher Gewalt nach der liturgischen Erneuerung ruft und religiöses Leben und Geborgenheit letztlich nur vom Altar her möglich wird.

P. Hofinger S.J., Manila:

Liturgie und Glaubensverbreitung in den Missionsländern

Zunächst ist hervorzuheben, daß sich der Referent bei seinen Ausführungen der Sprache der Kirche bediente, des Latein. So kam vor diesem Forum auch durch diese Tatsache die Einheit der Kirche sinnvoll zum Ausdruck. Es hatte dazu noch den Vorteil, daß Übersetzungen nicht notwendig waren, denn jeder verstand ihn „in seiner Sprache“.

P. Hofinger führte u. a. aus: die tätige Teilnahme der Gläubigen am Kult setzt gerade in den Missionsländern eine Form der Meßfeier voraus, die es ermöglicht, daß sie auch von kleineren Gemeinschaften vollzogen werden kann. Daher soll diese im Aufbau verständlich, durchschaubar und dramatisch sein. Auch müßte sie sich nach der Eigenart der Majorität des betreffenden Missionslandes richten. „Wenigstens die katechetischen Teile der Messe, wenigstens die Lesungen mit ihren Zwischengesängen sollten in jener Sprache sein, die das Volk versteht... Die Liturgie muß von sich aus sprechen, ohne Inanspruchnahme von Erklärungen, für welche wenigstens der Missionär keine Zeit hat. Ferner gilt als besonderes Desideratum, daß der Missionar die Möglichkeit habe, nicht an die jeweilige Tagesepistel bzw. an das Tagesevangelium immer gebunden zu sein. In den Missionsländern wäre weiterhin wünschenswert, das Kyrie, Gloria, Credo etc., so wie im deutschen Sprachraum, ebenfalls in der jeweiligen Muttersprache singen zu dürfen.

DIE OSTERNACHTFEIER

Aus den Berichten über die Osternachtfeier geht hervor, daß sich überall bereits gute Früchte gezeigt haben. So darf man sich der Hoffnung hingeben, es werde auch die Reform der ganzen Heiligen Woche folgen. Dieser Wunsch wurde ausdrücklich von allen Berichterstattern ausgesprochen. Allgemein kam in den Berichten das Gefühl der Dankbarkeit gegen unseren Heiligen Vater zum Ausdruck, daß die Ostervigil wiederhergestellt wurde und nun jenen Platz wieder einnimmt, der ihr dem Wesen nach zukommt, um das Hauptmysterium des Christentums, die Auferstehung Christi würdig zu begehen. Die angestellten Erhebungen, die für die ein-

zeln Berichte das Material lieferten, zeigen nicht bloß einen positiven, sondern sogar einen aufmunternden Aspekt hinsichtlich der Teilnahme der Gläubigen. Die Gewissen sind allenthalben erwacht, daß man sich also Rechenschaft gibt über die Bedeutung, die dem Mysterium der Auferstehung unseres Herrn eignet. Die wiederhergestellte Ostervigil übt einen sehr großen Einfluß auf das christliche Volk aus. Dieser Umstand bedeutet eine wertvolle Hilfe vom Standpunkt der Seelsorge aus. Allerdings hatte man anfangs Schwierigkeiten erwartet und damit gerechnet. Doch stellt es sich nun heraus, daß diese Befürchtungen größtenteils unbegründet waren. Es kommt viel auf die Vorbereitung der Gläubigen an.

Hinsichtlich einer endgültigen Reaktion des neuen „Ordo Sabbati Sancti“ brachten die Berichte der Bischöfe u. a. folgende Wünsche zum Ausdruck:

1. Die Erlaubnis, die Lektionen direkt und ausschließlich in der Muttersprache rezitieren oder singen zu dürfen (vgl. die Rubrik: „Sedentes auscultant“).

2. Die Möglichkeit von Gesängen und Texten in der Muttersprache (statt des „Tractus“) nach den Lektionen.

3. Die Möglichkeit, die heilige Kommunion zu empfangen auch am Tage des Osterfestes selbst für diejenigen, welche bereits während der Feier der Ostervigil zum Tisch des Herrn gegangen sind, ohne Rücksicht auf die Stunde, zu welcher die Funktion der Vigil abgehalten worden war. Es scheint, daß dies eine günstige Art wäre, um die zahlreiche Teilnahme der Gläubigen an der Meßfeier des Ostertages selbst aufrecht zu erhalten.

4. Hinsichtlich des Beginnes der nächtlichen Feier der Ostervigil die Möglichkeit vorzusehen, daß diese nicht nur, wie dies bereits gestattet ist, am Abend (nicht vor Einbruch der Nacht) antizipiert, sondern auch postzipiert werden kann, so zwar, daß sie dennoch „ante auroram“ abgehalten wird.

DIE VÖLLIGE WIEDERHERSTELLUNG DER HEILIGEN WOCHE

Zum Studium bezüglich der Wiederherstellung der Liturgie des Gründonnerstags und des Karfreitags sowie des Palmsonntags lieferten wertvolle Beiträge: P. H. Schmidt S.J., Professor an der Gregoriana in Rom, P. Johannes Reinhold (USA), Dom Bernard Capelle O.S.B., Abt von Mont César (Belgien) und Prof. T. Zanetti (Schweiz).

Alle diese Vortragenden griffen in ihren Ausführungen auf die historischen Gegebenheiten zurück und brachten konkrete wie prospektive pastorale Erfordernisse für die Zukunft zum Ausdruck.

P. Schmidt sprach über „Geist und Geschichte des Gründonnerstags“, indem er dessen Bedeutung innerhalb des österlichen Zyklus darlegte. Er vermittelte ein rechtes Verständnis vom Charakter der Osternacht und vom Karsamstag. Dabei behandelte er die Beziehung zwischen dem Gründonnerstag und Karfreitag, sprach vom liturgischen Geist des Gründonnerstags, von seiner liturgischen Struktur, von der Konsekration des Chrismas und der Weihe der heiligen Öle, von der Eucharistiefeier, der Rekonziliation der Büsser, der Aufbewahrung der Eucharistie usw.

P. Johannes Reinhold (USA) behandelte die „pastoralen Aspekte des Gründonnerstags“. In lebhafter und anziehender Darstellung berichtete er von den Verhältnissen jenseits des Ozeans. In den Vereinig-

ten Staaten wird der Gründonnerstag mit sehr zahlreichem Kommunionempfang begangen. Dieser ist viel stärker als bei irgend einem anderen Fest des liturgischen Jahres. Für den besonderen Charakter dieses Tages spricht die Tatsache, daß hier der größte Kirchenbesuch zu verzeichnen ist; der Grund hiefür ist der reiche Kommunionempfang. Es wird, was die Heilige Woche betrifft, schwer, das Volk als Ganzes für die heiligen Funktionen zu sammeln. Für ein Verständnis vom Wert der Symbole sind die Gläubigen in Amerika mit ihrem stark für das Praktische ausgeprägten Sinn weniger aufgeschlossen.

Dom Capelle vertrat die Kommunion am Karfreitag. Es ergab sich eine sehr lehrreiche Diskussion. Prof. Dr. P. Jungmann S.J. sprach sich gegen diese Auffassung aus, die sich auch aus historischen Gründen nicht gut halten lasse.

KONKLUSIONEN DES KONGRESSES

Der Kongreß von Lugano unterbreitete dem Heiligen Vater durch Exzellenz Angelo Jelmini, dem Ordinarius loci, folgende Vota:

Coetus pro liturgicis studiis Lugani diebus 15., 16., 17. Septembris cooptatus, Beatissimo Papae Pio XII obsequentem et pergratum animum profitetur, qui non tantum Encyclicis Litteris „Mediator Dei“ rem liturgicam sapientissime omnine moderavit, sed etiam novis institutionibus cum necessitatibus huius temporis composuit, et hunc ipsum liturgicum conventum Apostolica Benedictione cumulare dignatus est.

Atque humillime et fidenter sequentia vota eiusdem Summi Pontificis benignitati submittit:

I.

Coetus grato recolens formulam a Beato Pio X proditam de actuosa mysteriorum sacrorum participatione a fidelibus peragenda, subsequentibus pontificiis documentis confirmatam, eandem vere esse novit uberimum fontem, ex quo vitam abundantius Christi fideles hauriant; neque dubitandum est quin id potius et instantius pro missionum regionibus aut ab Ecclesiae unitate seiunctis seu ‚diasporae‘ nunc temporis valeat et in posterum valiturum sit.

2.

Apostolicas Summorum Pontificum curas recolens, tum Beati Pii X decretis, tum recentiori Sanctissimi Papae Nostri Pii XII constitutione proditas, ut frequenti Sacrae Mensae participatione eucharistico Pane fideles nutriantur, est in votis ut etiam divini Verbi nutrimentum facilius mentibus tradatur, quod obtineri posse videtur si familia Dei direct et immediate ex ore sacerdotis lectiones in Missa vernacula lingua audire possit, cum christiani populi frequentia id suadeat.

3.

Humillime coetus rogat, quo facilius et fructuosius liturgiae populus participet, ut Ordinariis locorum potestas fiat, qua pro rerum adiunctis utantur, permittendi ipsi populo non modo Verbum Dei sua lingua audire, sed etiam eadem lingua orando canendoque, infra Missam quoque cantatam, quasi respondere.

Cum ex paschali vigila peropportune a Summo Pontifice Pio XII restaurata pretiosos fructus emanare apertissime constet, ut simili modo integrae maioris Hebdomadae celebrationes reformentur, iuxta Sanctae Sedis pastorales sollicitudines coetus supplex rogat.

Man darf sagen, Lugano war eine machtvolle Kundgebung liturgie-begeisterter Menschen. Was diesem Treffen seine hervorstechende Note verlieh, war das besondere Interesse und Wohlwollen, das der Heilige Vater für Lugano bekundete. Ein Handschreiben vom 9. September an den Kongreß entbot den Teilnehmern den Apostolischen Segen. Täglich ließ sich Pius XII. über den Fortgang der Arbeiten berichten. So stand diese Tagung im Zeichen innigster und aufrichtigster Verbundenheit mit dem Heiligen Vater. Neben Kardinal Ottaviani und Kardinal Frings (Köln) waren noch 15 Bischöfe aus den verschiedensten Ländern zugegen. Man spürte jene große, erhabene Einheit, die unsere heilige katholische Kirche auszeichnet, vor allem aber fühlte man den Geist, der diese Kirche Gottes auch in den Stürmen eines bösen Jahrhunderts stark und jung erhält, daß sie immer wieder von sich aus jene Kräfte entfaltet, die in ihr lebendig sind.

„Der Ära der Apostasien steht die Ära der liturgischen Erneuerung gegenüber“, aber nicht in Feindseligkeit, sondern um die Menschen zu retten. Diesen missionarischen Auftrag, der der liturgischen Erneuerung übergeben ist, gilt es zu erfüllen. Nicht daß dies ihr erster und für sich allein geltender Zweck wäre, sondern wenn der Cultus Divinus wieder so ganz unser tiefstes Anliegen wird, erfüllt sich dieser Auftrag. Das Tagewerk in Lugano war geheiligt durch würdigen Vollzug der Opferfeier und des Stundengebetes unserer heiligen Kirche; darum war es auch sicherlich von Gott gesegnet.

Man hat Lugano einen Markstein der liturgischen Erneuerung genannt. Bis zum Ziel ist der Weg gewiß noch weit, aber es konzentrieren sich die Kräfte und immer mehr werden es, die freudig den Ruf der Päpste hören. Das „Omnia instaurare in Christo“ wird nie mehr verklingen, es wird die Welt erneuern.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

DIE OSTERNACHTFEIER IN ÖSTERREICH aus dem Bericht in Lugano

Es darf zunächst vorausgeschickt werden, daß sich die Angaben dieses kurzen Berichtes auf die von den österreichischen Seelsorgeämtern erbetenen Mitteilungen stützen. Die Rundfrage hatte folgende Punkte:

1. Ist die Osternachtfeier in diesem Jahr häufiger gefeiert worden als im vergangenen?

Man kann mit gutem Gewissen sagen, daß die Osternachtfeier auch in unserem Vaterlande Österreich dankbaren Herzens entgegengenommen wurde. Fast alle Diözesen melden einen erheblichen Zuwachs der Osternachtfeiern; eine davon gibt als gegenwärtigen Stand sogar 70 Prozent aller Pfarren mit dem neuen Ordo an.

2. Haupteinwände gegen die Osternachtfeier.

Darin sind sich alle Berichte einig: Die bisher übliche Feier der Auferstehungsprozession stellt eines der Haupthindernisse dar. Denn das Volk hängt an dieser seiner jahrhundertlang geltenden Tradition. Dazu ist mancherlei Brauchtum damit verbunden. Für viele bedeutet diese noch die vielleicht